



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1736

Am Sonntag vor HH. drey Königen. Jnhalt. Von wahrem Vertrauen auf
Gott. Et veniens habitavit in Civitate, quæ vocatur Nazareth. Matth. 2. v.
23. Er kame, und wohnete in einer Stadt, die da heisset ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)

Am
**Sonntag vor der Heiligen drey
 König = Fest.**

Vom wahren Vertrauen auf Gott.

Et veniens, habitavit in Civitate, quæ vocatur Nazareth.
 Matth. 2. v. 23.

Er came, und wohnete in einer Stadt, die da heisset Nazareth.

³² **S**ie befinden uns annoch im
 ersten Anfang eines neuen
 Jahrs, welches der barm-
 herzigste Gott, nach des-
 sen Anordnung die Lebens-Zeit aller
 Menschen anfängt, und sich widerum
 endet, uns gnädigst verlyhen hat. Will
 sorgen aber villedicht, wie das angefan-
 gene Jahr werde ablauffen? Will man
 Calendermachern glauben, so ha-
 ben ganz günstige Planeten in diesem
 Jahr die Oberhand, darumb sie dann
 auch von der Beschaffenheit derselben
 vil Gutes vorsagen; aber wer hat
 GOTT in die Karten geschauet? dem
 allein bewust ist, was künfftig ist.
Annuntiate, que ventura sunt in futurum,
 sagt Isaias der Prophet am 41. vers.
 23. *& sciemus quia Dii estis vos,* saget,
 was sich ins künfftig begeben werde,
 und wir werden wissen, daß ihr Göt-
 ter seyet. Heydnisch auch, nicht Christ-
 lich ist. Die Beschaffenheit des Jahrs
 dem Einfluß des Gestirns allein, und
 weiß nicht, was für erdichteten Him-
 mels-Bestellungen wollen zueignen;
 mit ganzem oder halben Gesicht schaue
 der Mond das Jahr an, Saturnus,
 oder Jupiter habe die Oberhand, *side-
 ra stultos regunt,* sagt recht Aeneas Syl-
 vius, *sapientes astris imperant:* Narren
 lassen sich von dem Gestirn regieren, ein
 weiser Mensch herrschet über das Ge-

stirn. Gott allein ist ein Herr aller
 Zeiten, und hat von Ewigkeit ange-
 ordnet, was sich in einer jeglichen Zeit
 begeben wird. Ist das eingehende
 Jahr fruchtbar, kommet die Frucht-
 barkeit von ihm; ist es unfruchtbar,
 kommet auch von ihm die Unfruchtbar-
 keit; bleiben wir in diesem Jahr gesund,
 kommet von ihm die Gesundheit; wer-
 den wir krank, kommet auch von ihm
 die Krankheit; Haben wir das Le-
 ben, kommet es von ihm, sterben wir,
 kommet doch von ihm der Tod; mit
 wenigem: *Bona, & mala, vita, &
 mors, paupertas, & honestas à DEO sunt,*
 sagt Ecclesiasticus der weise Mann am
 11. vers. 14. Gutes und Böses, Le-
 ben und Tod, Armuth und Reichthu-
 men, alles, was uns widerfahret, nur
 die Sünd allein ausgenommen, kom-
 met von Gott. Solchemnach ist von-
 nöthen, daß wir uns und unserer Sa-
 chen Anordnung im eingehenden Jahr
 dem lieben Gott völlig überlassen, und
 auf ihn ein wahres Vertrauen setzen.
 O daß man wüßte, wie vil zum glück-
 seligen Auslauff aller unseren Berrich-
 tungen an diesem Vertrauen gelegen
 seye; bin schon versicheret, man wurde
 sich das Jahr hindurch nicht also küm-
 mern und abmatten. *Benedictus vir,
 qui confidit in Domino,* sagt Jeremias
 der Prophet am 17. v. 7. Gejegnet ist
 der

der Mann, der auf Gott vertrauet! mit diesem Vertrauen hat Abraham der fromme Alt. Vatter, sein Vatterland verlassen, und in einem frembden Land das größte Glück gemacht. *In promissione DEI*, schreibt von ihm der Apo. stel zu den Röm. am 4. v. 20. *Non hesitavit dissidentia, sed confortatus est fide, dans gloriam Deo*: Abraham hat durch Mißtrauen nicht gezweiflet an der Verheißung Gottes, sondern ist durch den Glauben gestärcket worden, und hat Gott die Ehr gegeben. Mit diesem Vertrauen hat David wider seine Feind Hülf gefunden, und für eine Schand gehalten, diese Hülf anderst-wo, als bey Gott zu suchen. *In Domino confido*, seynd seine Wort im 10. Psal. v. 2. *quomodo dicitis anima me: transmigra in montem, sicut passer?* Ich vertraue auf den Herrn, wie sagt ihr dann zu meiner Seel: Ich solle, wie ein Spaz, auf den Berg die Flucht nehmen? Mit diesem Vertrauen hat Judas, der tapffere Machabeer, die mächtigste Feind überwunden, und so vil Schlachten gewonnen, als er geliffert hat: *Machabeus autem semper confidebat cum omni spe auxilium sibi à Deo affuturum*, rühmet von ihm das 2. Buch der Machab. am 15. v. 7. Judas aber setzte allzeit sein Vertrauen auf Gott, daß er ihm helfen wird: Mit diesem Vertrauen hat die unschuldige Susanna, nachdem sie bereits von allen verlassen, und zum Tod verdammet worden, wiewohl sie zu ihrer Vertheidigung kein Wort geredet, ihre Unschuld dennoch bewehrt gemacht, und über ihre ungerechte Richter obgestaget: *Erat enim cor ejus fiducia habens in Domino*, redet von ihr der Prophet Daniel am 13. vers. 35. Ihr Herz hatte ein gutes Vertrauen auf den Herrn. Was brauchts vil? mit diesem Vertrauen haben Joseph und Maria, wie das heutige Evangelium erzehlet, das liebe Jesus-Kind wider alle Gewaltthätigkeit seiner Feinden nicht allein in Egypten geführt, sondern auch in die Stadt Nazareth, als in sein Vatterland, ganz glückselig widerumb zurück gebracht. So vil vermag das Vertrauen auf Gott:

doch nur ein wahres Vertrauen allein. Vil, ja alle sagen, ich traue auf Gott; doch ist ihr Vertrauen darumb nicht wahrhaftig, dann entweder ist ihr Vertrauen nicht lebhaft, oder nicht allein auf Gott gerichtet, oder es nimmet bald ein End. Wer in Wahrheit auf Gott vertrauet, dessen Vertrauen muß lebhaft seyn, es muß allein auf Gott gesetzt werden, es muß auch beständig seyn. Sehe mandrey nothwendige Eigenschaften eines wahren Vertrauens auf Gott! ist unser Vertrauen also beschaffen, wird das eingehende neue Jahr auch glücklich ablaufen. Das erweise ich.

So sage ich dann erstlich: ein ³³ wahres Vertrauen auf Gott müsse lebhaft seyn; verstehe aber nicht durch diese Lebhaftigkeit die heiligmachende Gnad, von welcher alle unsere gute Werk ihr Leben, das ist, ihre Kraft etwas übernatürliches zu verdienen, hernehmen, sondern ich verstehe durch diese Lebhaftigkeit ein unerschrockenes, herzhaftes Gemüth, mit welchem ein Mensch in allen vorkommenden Beschwärnissen seine Zuflucht zu Gott nimmet. Dann was ist eigenthümlich auf Gott vertrauen? es ist ganz ungezweiflet und gewis halten, daß Gott in allen unsern Widerwärtigkeiten mit uns verfahren werde, wie ein lieber Vatter, seine hülfreiche Hand reichen, und nicht verlassen, er werde dann zuvor verlassen von uns. Das heisset eigenthümlich auf Gott vertrauen, und wird diese Tugend von zwey anderen Tugenden, nemlich vom Glauben und Hoffnung, welche allzeit vor dem Vertrauen hergehen, durch diese Herzhaftigkeit am besten unterschieden. Dann der Glauben halter dafür, daß Gott helfen könne; die Hoffnung, daß er helfen werde; das Vertrauen setzet über beydes noch etwas hinzu, und hattet für gewis, daß Gott könne, und zugleich werde zu Hülf kommen. Es sagt diese Tugend gleichsam zu einer bedrangten Seel: fürchte nicht, lasse den Muth nicht fallen, noch die Betrübnuß überhand nehmen: die Hülf ist bereits fertig, seye versichert, Gott könne und werde zu Hülf kommen. *Fiducia*

ducia importat robur spei. sagt der Eng-
sche Thomas, *proveniens ex aliqua con-
sideratione, qua facit vehementem opi-
nionem de bono consequendo,* das Ver-
trauen bringt mit sich eine Kraft und
Stärke der Hoffnung, die entsethet
aus einer festen, ungezweifelten
Meynung, man werde dieses oder je-
nes Gutes unfehlbar erhalten. Aus
welchem ferner erfolget, daß ein wah-
res Vertrauen mit der Furcht nicht
könne vereinbaret werden; eben da-
rum, weil es ein Vertrauen ist; dann
die Furcht setzet das Gemüth in Zweif-
fel, und machts wanden, ob das ver-
langte Gut erfolgen werde, oder nicht?
das Vertrauen hingegen macht alles
gewiß. Ein solcher Mensch sagt mit
Paulo dem Welt-Apostel zu den Phi-
lippern am 4. v. 13. *Omnia possum in eo,
qui me confortat:* Ich kan alles in dem,
der mich stärcket: *Quanta fiducia vox
est: omnia possum,* sagt über diesen Text
Bernardus: Was für ein grosses Ver-
trauen zeigen an die Wort: Ich kan
alles: gleich vermöge ein Mensch, der
ein wahres Vertrauen auf Gott hat,
so vil, als GOTT vermag, und stehe
die Allmacht Gottes in seinem Wil-
len.

Wann diesem also, wie wenig dann
vom wahren Vertrauen auf GOTT
haben jene forchtsame, fleinglaubige,
verzagte Seelen, welche in einer Krank-
heit, in einer Noth, in einem Unglück,
in einem beschwerlichen Anligen also-
bald den Muth fallen lassen. Sie darf-
fen zwar nicht sagen: GOTT könne
nicht helfen, dann dieses wäre eine
Sünd wider den Glauben; sie dürfen
auch nicht sagen: GOTT wolle nicht
helfen, dann dieses wäre verzweifeln;
doch dürfen sie auch nicht sagen, daß sie
in Wahrheit auf Gott vertrauen, und
für gewiß halten, GOTT wolle und
könne zu Hülf kommen, oder sie sagen
es mit einem kalten, zweifelhaften,
verwürrten, Furcht- und Angst-vol-
lem Gemüth, sie sagen: ich vertraue
GOTT, gedenken aber zugleich: wer
weiß, ob er mich erhören wird? wer
weiß, ob er aus dem unermessenen Meer
seiner Güte nur ein Tröpflein für mich
bestimmt habe, meine Bitterkeit zu

versüssen? villeicht ist keine Gnad,
keine Hülf, kein Trost für mich mehr
zu finden? Kalte, fleinglaubige, ver-
zagte, ja todte Herzen! wann wird
man dann einmahl ein wahres Ver-
trauen zu Gott nehmen? wie wird
eine so edle und tapffere Tugend Platz
finden, wann alles von eytler Furcht
wird eingenommen? Ist dann eine un-
endliche Allmacht, und unendliche Liebe
Gottes gegen uns nicht genug, uns zu
versichern, er könne auch, und wolle
uns zu Hülf kommen? was fürchten
wir dann? warum zweiffien wir? wa-
rum trauen wir ihm nicht? warum
schauen wir nur immerfort unsere Ubel
an, nicht aber Gott? gedенke man,
jener Gott, welcher mir besser gewo-
gen ist, als ich mir selbstn könne gewo-
gen seyn: Jener Gott, der mich von
Ewigkeit geliebet hat, da ich noch nicht
ware, und in der Zeit, da ichs nicht ver-
dienete: Jener Gott, der von Ewig-
keit an mich gedacht hat, und annoch
unaufhörlich gedенket, indem ich seiner
vergesse, wird mich ja in diser anwe-
senden Noth nicht verlassen, noch seine
hülfreiche Hand von mir abwenden.
Auf solche Weiß schauet man Gott an,
nicht aber die Noth; noch das Ubel,
so uns drucket, so wird das Vertrauen
bald lebhaft werden.

Petrus, der Apostel Fürst, hat
es erfahren. Bey Matth. am 14. gehet
Petrus mit trockenen Füßen ganz be-
herzt auf dem Meer herum, gleich
hätte es die Natur geändert, und wä-
re der nasse Boden dieses untreuen Ele-
ments mit hartem Marmel gepflastert
worden. Er fürchtet weder Wind
noch Wellen, sondern gleich wäre er
auf einem hohen und festen Berg Olym-
po, welcher mit seinem Gipfel den Ge-
walt deren Winden weit übersteiget,
eylet Petrus zu Christo. Wohl ein
wundervolles Gehen! wie vil Schritt,
so vil Wunder-Werk! woher aber
dieses Wunder? was hat Petrum
also beherzt gemacht? Maximus, der
heilige Turinenfer-Bischoff gibt die
Ursach, *dum respicit Christum, non re-
spicit Elementum:* Petrus hat Chri-
stum angeschauet, nicht aber das Ele-
ment des Wassers. So lang Petrus
seine

seine Augen auf Christum gewendet hat, als einen Herrn des Meers, der über Wind und Wellen zu gebieten hat, ist er mit trockenen Füßen, auch ganz unerschrocken auf dem Meer herum gegangen: Nachdem er aber seine Augen von Christo abgewendet, und einen starken Wind gesehen, hat er angefangen sich zu fürchten, und zu sinken, *videns verò ventum validum timuit*. schreibt der Evangelist: c. 14. v. 30. Uns belangend müssen auch wir in vorfallenden Beschwärnissen dieses elenden Lebens nur Gott anschauen, und nicht die Beschwärnissen; so soll unser Vertrauen nicht zu Grund gehen. Wir müssen anschauen in GOTT eine unendliche Macht, die alles kan, was er will, und will, was er kan: Wir müssen anschauen in ihme eine unendliche Liebe, mit welcher er uns von Ewigkeit geliebet hat, und annoch liebet: Wir müssen anschauen in ihme eine unendliche und mehr dann Väterliche Vorsichtigkeit, mit welcher er alles anordnet und versorget, mit wenigen auf Gott, nicht auf das Unglück, in welchem wir uns befinden, müssen wir die Augen wenden; so soll unser Vertrauen lebhaft seyn, und nicht zu Grund gehen.

Die anderte Eigenschaft eines wahren Vertrauens ist, daß es allein auf GOTT gesetzt werde, nicht zugleich auf einen mächtigen guten Freund, oder auf eigene Geschicklichkeit, auf eigene Veranstaltung, auf eigene Klugsinigkeit, auf eigene Bemühung, auf eigene Kunst, Wig, Reichthumben, und so fort. *Maledictus Homo, qui confidit in homine!* sagt GOTT bey Jeremias dem Propheten am 17. v. 5. *& ponit carnem brachium suum*, verflucht seye der Mensch, der sich auf einen Menschen verlasset, und Fleisch für seinen Arm haltet. Merke man, Gott sagt nicht verflucht seye der Mensch, der sein ganzes Vertrauen auf einen Menschen setzt, der sein Vertrauen nur auf einen Menschen allein setzt, sondern *maledictus homo, qui confidit in homine*, verflucht seye der Mensch, der sein Vertrauen

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominicale.

auf einen Menschen setzt, anzudeuten, er wolle nicht, daß wir einen Theil unseres Vertrauens auf ihn, und den anderten auf Menschen oder menschliche Hülf-Mittel setzen, sondern unser Vertrauen solle auf ihn allein gestellet werden.

Ursach dessen gibt das Buch der Richter am 7. v. 2. allda führet Gedeon der Israelitische Feld-Fürst wider die feindliche Madianiter eine Armee ins Feld von 32. tausend Köpfen, höret aber von Gott: Es ist ein großes Volk bey dir, und sollen die Madianiter in ihre Hand nicht übergeben werden, *ne gloriatur contra me Israel, & dicat: meis viribus liberatus sum*. Damit Israel sich nicht rühme wider mich, und sage: Ich bin durch meine Stärke befreuet worden. Darauf dann Gedeon alsobald 22. tausend Mann abdancket, und nach Haus geschicket, also zwar, daß nur zehen tausend mehr lauter tapffere Männer unter dem Kriegs-Fahnen Gedeonis gezehlet worden: Doch ware Gott nicht zu friden. Es ist des Volcks noch zu vil, sprache er abermahl zu Gedeon, und obschon die Madianiter, und Amalekiter, *ut locustarum multitudo*, wie die Heuschrecken das Feld bedecken, ist gleichwohl zu besorgen: *Ne gloriatur contra me Israel, & dicat: meis viribus liberatus sum*, daß nicht diese zehen Tausend ihnen den Sig zuschreiben, und die Ober-Hand ihren Händen beymessen. Darumb dann: *Duc eos ad aquas, & ibi probato illos*: Führe sie zum Wasser, allda wirst erfahren, wie sie beschaffen seynd. Als nun bey dem Wasser der Ausschus auf drey hundert Mann gemacht worden, welche das Wasser mit der Zung aus dem Fluß gelecket, ware GOTT gleichwohl noch nicht befridiget, sondern, damit auch diese dreyhundert Mann die Niederlag des Feinds ihrer tapfferen Faust nicht zueigneten, mustens die Waffen niederlegen, und ein Theil dafür eine Posaun, der andere Theil irrende Geschire, der dritte brennende Fackel in die Hand nehmen, also seltsam ausgerüstet, werdens umb Mitternacht zum

zum feindlichen Lager geführt: Da dann von immerwährenden Posaunen-Schall, vom Getöse deren zusammen geschlagenen Geschirren, und schimmerenden Facklen der Feind aus dem Schlaf in einen Schröcken, aus dem Schröcken in die Verwirrung, aus der Verwirrung in die Flucht ist getrieben worden. Sehe man allhier die Ursach, warumb GOTT nicht haben wolle, daß wir unser Vertrauen abtheilen; *Nē gloriētur contra me Israel, & dicat: meis viribus liberatus sum.* Da mit niemand sich rühme, und seinen eigenen Kräften, oder eines andern Vermögen zuschreibe, was allein von GOTT herkommet.

Indessen aber wie vil verlassen sich oft mehr auf Menschliche Hülff-Mittel, als auf GOTT? oder wenigst, wie vil setzen ihr Vertrauen zwar, wie sie sagen, auf GOTT, zugleich aber auf disen oder jenen mächtigen Patron, auf disen oder jenen Freund, aufs Geld, auf ihre Veranstellung, auf ihre eigene Klugsinigkeit? dann sie bey Ermanglung dergleichen Menschlichen Hülff-Mitteln, an Erreichung ihres Ziels und Ends verzweifeln, und bey GOTT keine Hülff suchen.

Was hilfft aber unser Vertrauen, wann es auf GOTT allein nicht gesetzt wird? was hat denen Philistheern genuzet, daß sie neben dem Abgott Dagon die Arck Gottes gestellet? Was denen Atheniensern: daß sie neben ihren falschen Göttern dem wahren, ihnen unbekanntem GOTT, einen Altar gebauet? was dem König Josaphat, daß er mit Ochozia, König in Samarien, ein Verbindnuß gemacht? frage man nicht also, frage man vilmehr, was dieses Vertrauen ihnen geschadet habe? von Philistheern zu Noth wird gelesen, im ersten Buch deren Königen, am 5. v. 6. *Aggravata est manus Domini super Azotios, & demolitus est eos,* die Hand des Herrns ist schwär worden über die Nothier, und hat sie verdorben. Die Atheniensier, wie die Geschichten der Aposteln am 17. Cap. erzählen, weil sie ihr Vertrauen theils auf ihre falsche Götzen,

theils auf den wahren GOTT gesetzt, seynd in Verwirrung gerathen, *quidam irridebant, quidam crediderunt.* Von Josaphat dem König, bezeuget das andere Buch Paralip. am 20. v. 37. *Quia habuisti fœdus cum Ozochia, percussit Dominus opera tua, contritaque sunt naues, nec potuerunt ire in Tharsis,* weil du dein Vertrauen auf Ozochias gesetzt, und mit ihm ein Verbindnuß gemacht, hat der HERR deine Werck zerschlagen, deine Schiff seynd zerschmettert worden, daß sie gen Tharsis nicht haben gehen können: also schädlich ist das Vertrauen abtheilen, und nicht allein auf GOTT setzen.

Mit welchen doch nicht verboten wird jene Menschliche Mittel anzuwenden, unser Absehen zu erreichen, welche GOTT zu solchem End hat angeordnet: vilmehr wird zum wahren Vertrauen auf GOTT gefordert, daß wir auch das Unserige beytragen, und die gebührende Mittel anwenden, dem alten Spruch gemess: Mensch hilff dir selbst, alsdann hilfft auch GOTT; alles antragen allein auf die Göttliche Vorsichtigkeit, und die Hand in Sack stecken, ist eine Thorheit, auf eignen Fleis allein sich verlassen, und GOTT auf die Seiten setzen, eine Vermessenheit: auf GOTT vest vertrauen, und von eigenen Kräften das Seinige nach Vermögen beytragen, eine ausgemachte Glückseligkeit.

Nicht vonnöthen ist die Prob dieser Wahrheit anderstwo herzuzunehmen; dann sie im heutigen Evangelio gefunden wird: Joseph der Sorg-tragende Nähr-Batter Christi solte den kleinen Heyland aus Egypten zuruck führen, ins Land Israel; Also mahnete im Schlaf der Engel; doch wie der Text ausweist, fürchtet er sich in das Jüdische Land zuruck zu kehren, und entwiche in Galiläam, dann Archelaus, des Blut-begierigen Herodis Sohn, schiene nicht minder dem anwachsenden Heyland nach dem Leben zu trachten, als der Batter? Warumb aber hat Joseph sich nicht wagen wollen ins Juden-Land? Wusste er nicht mehr, was ihm der Engel von seinem anvertrauten

trauten Pfleg-Kind ganz deutlich vorgefagt? Könnte er nicht gedenden: Gott der Himmlische Vatter werde seinen geliebten Sohn wider einen irrdischen König so wohl bewahren im Juden-Land, als in Galiläa? Also ware es: warum ist er dann, das Göttliche Kind zu retten, in ein anders Land gezogen? anzudeuten, alsdann bleibe das Vertrauen unbetrogen, der Glaub vernünftig, die Göttliche Hülf ungezweifelt zu erwarten, wann der Mensch das Seinige hat beygetragen.

Nicht allein aber muß das Vertrauen lebhaft seyn, und auf Gott allein gesetzt werden, sondern auch beständig. Manche Christen seynd in ihrem Vertrauen auf Gott beschaffen, wie ein Fähnlein auf dem Dach: so lang kein Wind gehet, möchte man meynen, es seye angenagelt, und könne sich nicht bewegen, kaum aber gehet ein Lüfftlein, will nicht sagen ein Wind, gehet das Fähnlein mit. Eben also vil aus denen Christen: sie setzen dem Schein nach ihr Vertrauen auf Gott ganz fest und unbeweglich, kaum aber entstehet ein kleine Beschwärnuß, es erfolget nicht allso bald, was sie begehren, das Unglück haltet an, die Krankheit nimmet zu, wird das Vertrauen umbgewendet: wissen sollen aber dergleichen Unbeständige, was Christus, die ewige Wahrheit, bey Lucas am 21. v. 19. geredet hat: *in patientia vestra possidebitis animas vestras*: in eurer Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen, *animas vestras*, das ist das Verlängen eurer Seelen, *possidebitis*, ihr werdet es haben, aber *in Patientia*, in der Gedult.

Von Bernardo Colnago, einem heilig-mäßigen Priester meiner wenigsten Gesellschaft, welcher annoch auf Erden mit denen Heiligen des Himmels in einer ganz vertraulichen Gemeinschaft gelebt, wird erzehlet: Er habe den heiligen Antonium von Padua umb eine gewisse Gnad gebetten, und lang nicht erhalten, endlich auf ein Zettel geschriben die Wort: *Cum Fatum satis est*, gleich hätte er sagen wollen: Er seye des Wartens müd,

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominicale.

und solle der Heilige sein Begehren bey Gott einmahl auswirken. Diesen Zettel legt Bernardus des Abends vor der Bildnuß des Heiligen, und begibt sich darauf zur Ruhe. Nach vollbrachter Nacht aber findet er auf gesagtem Zettel den angefangenen Vers: *Cum Fatum satis est*, mit folgenden Worten vollendet: *Vicit patientia, vicit*, die Gedult hat überwunden; und hat Bernardus sein Begehren erhalten, anzudeuten: in Ansehung seiner Gedult, habe Gott die begehrete Gnad erfolgen lassen. So ist es: die Gedult überwindet, und macht unser Vertrauen auf Gott bewehrt. Hier sagt man aber villeicht: meine Gedult wird mir zu lang, Jahr und Tag gehen vorbey, doch wird mein Elend noch nicht gemindert. Antwort: so muß ich dann darumb mein Vertrauen fallen lassen? ganz nicht. Gott lasset oft lang nicht erfolgen, was wir begehren, damit unser Vertrauen auf ihn verlängeret werde: Er lasset seine Hülf anstehen, bis keine andere Menschliche Hülf-Mittel mehr gefunden werden, damit das Vertrauen auf ihn allein gesetzt werde. Man erinnere sich des verstorbenen Lazari bey Johannes am 11. wie lang hat Christus verweilet, disen Todten widerumb aufzuwecken? der Text meldet, bis er bereits zu faulen, und übel zu riechen angefangen. Ursach gibt Petrus Chryfologus, *ut Humana spes tota pereat*, damit das Vertrauen nicht mehr auf einige Menschliche Hülf-Mittel konnte gesetzt werden. Aus gleicher Ursach lasset Gott oft unser Begehren anstehen, damit auch wir unser Vertrauen allein auf ihn setzen.

So setzen dann alle in eingehendem Jahr ihr Vertrauen auf Gott, aber ein lebhaftes Vertrauen, ein völliges Vertrauen, ein beständiges Vertrauen; und gewislich auf weit andern, auffser Gott können wir uns verlassen? ist nicht das größte Unglück dieses elenden Lebens, daß niemand gefunden werde, dem man trauen könnte? ein Freund ist dem andern, was Joab einem Abner: ein Bruder dem andern, was

was Cain einem Abel: ein Sohn dem Vatter, was Absalon einem David: eine Ehefrau ihrem Eheherrn: was Eva einem Adam. Wem hätte David mehr trauen sollen, als Saul dem König, für welchen er Leib und Leben so oft in Gefahr gesetzt? doch wird er von Saul verfolgt, und zum Tod gesucht. Wem hätte Salomon mehr trauen sollen, als seinem Diener Jeroboam, den er aus dem Staub herfür gezogen, und zum grossen Herrn gemacht? doch ist Jeroboam dem Sohn Salomons, und rechtmäßigen Erben seines Reichs, untreu worden, also zwar, daß er ihm nur zwey Theil des Reichs übrig gelassen, und zehen Theil an sich gebracht. Wem hätte Samson mehr trauen sollen, als

seiner Dalila? doch ist er von ihr seinen abgesetzten Feinden überantwortet worden. Wem endlich hätte Christus mehr trauen sollen, als seinen zweyen Jüngern, Petro und Judas? dem ersten hatte er anvertrauet die Himmels-Schlüssel, dem andern den Beutel: doch ist er von Petro verlaugnet, von Judas verrathen worden; so wenig ist zu trauen einem Menschen. Darum dann setzen alle ihr Vertrauen auf GOTT, dem allein zu trauen ist. *Nullus speravit in Domino, et confusus est.* schliesse dem weisen Mann am 2. v. II. Niemand hat auf GOTT vertrauet, und ist zu Schanden worden, **A M E N.**



Am
Ersten Sonntag nach dem Heil. drey
König-Fest.

Die erste Sorg eines Christen muß seyn für
die Ehr und Dienst Gottes.

Nesciebatis, quia in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse?
Luc. 2. v. 49.

Wußtet ihr dann nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist?

36 **I**n neuer, und bis dahin gang unbekannter Doctor, jung zwar annoch von Jahren, doch unvergleichlich an Weisheit, hat anheut zum erstenmahl Schul gehalten im Tempel zu Jerusalem. Nichts ist gegen ihm ein kleiner Papyrius, für welchen noch in ersten jungen Jahren unter alten Römischen Raths-Herren schon ein Sitz ist beklummet worden. Nichts auch ein junger Salomon, dem im zwölfften Jahr seines Alters die Weisheit von oben herab ist eingegossen worden; dann diser kleine Doctor die Weisheit selbst ist, und wie der Apostel schreibt, alle Schatz der Weisheit und Allwissenheit Gottes seynd in ihm verborgen. Matten andere Lehrer auch sich also, und bemühen sich wie sie wollen, ihre Lehr-Jünger gelehrt zu machen, bleibt doch wahr von allen, was Seneca der weise